

Gottesdienst am 3. Advent 2021

1. Korinther 4, 1-5

Dafür halte uns jeder: für Diener und Dienerinnen Christi und Haushaltende über die Geheimnisse Gottes.

Man fordert von den Haushaltern nicht mehr, als dass sie für treu befunden werden.

Mir aber ist es das Geringste, dass ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt werde.

Ich richte mich aber auch selbst nicht.

Denn ich bin mir keiner Schuld bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt.

Der mich aber richtet, ist der Herr.

So verurteilt nichts vor der Zeit, bis der Herr kommt.

Er wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und die Absichten der Herzen offenbaren.

Und dann wird jedem sein Lob zuteilwerden von Gott.

Musik: EG 16. 1 Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern

Predigt

Gnade sei mit Euch und Frieden von dem, der da ist, die da war und die da sein wird.

Wissen Sie was? Ich sehe im Advent irgendwie anders.

Vielleicht denken Sie, da sollte ihre Vikarin mit ihrer großen Brille einfach mal zum Optiker.

Oder es liegt an den Lichtverhältnissen. Es wird ja momentan kaum noch richtig hell, der Himmel ist oft bewölkt und nun ja, was soll man sagen, es ist eben Dezember in Brandenburg.

Machen Sie doch einfach mehr Licht an! Das wäre jedenfalls meine gewöhnliche Antwort auf diese Art von Dunkelheit und wenn jemand dabei Sehprobleme hat.

Es ist mir fast ein bisschen unangenehm, aber ich will im Advent nichts machen. Zumindest nicht das Licht anmachen. Vor allem, weil ich - wenn ich ganz ehrlich bin - an diesem Seh-Zustand gar nichts ändern möchte.

Mich beruhigt es eher, ein bisschen ungenauer zu sehen, nicht so scharf, nicht so glasklar, nicht so blitzgescheit.

Ich sehe momentan weniger eindeutig.

Ich gebe ehrlich zu: im Schummerlicht des Adventskranzes arbeite ich unperfekt.

An manchen Tagen ist meine Sicht mit adventlichem Räucherschwaden so vernebelt, da kommen mir die nicht mal vor die Augen, über die ich mich ärgere.

Ich kann seit dieser adventlichen Dunkelheit mit einem weichen Blick annehmen, dass etwas nicht so ist, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Selbst der Abwasch wird bei diesen Lichtverhältnissen auf sonderbare Weise unscheinbar oder meiner Wahrnehmung nach zumindest kleiner. Nur mein Mann sieht das anders.

Ich erkenne einiges nur in Umrissen; ich kann nicht klarsehen, warum dieser jenes tut und jene dieses lässt.

Ich sehe die leuchtenden Küchenfenster, die Schwibbbögen und die Strahlen der Laternenlichter, wenn ich abends doch noch einmal kurz vor die Tür gehe, zum Adventskalender.

Ich sehe Schatten und Licht. Mehr nicht. Und das bewahrt mich.

Die Dunkelheit schützt. Sie schützt mich, ich kann mich darin verbergen. Vor den Urteilen anderer, vor dem Blick des Kritikers.

Und die Dunkelheit schützt andere. Auch sie können nicht angestarrt werden; können nicht abgewertet werden durch einen eindeutigen, vernichtenden Blick.

Im Dunkeln der Nacht sind unsere Geheimnisse verborgen.

Die finsternen Geheimnisse.

Die eine oder andere Unwahrheit, eine kleine oder große Lieblosigkeit. Meine Vorwände und die Schadenfreude.

Im Dunkeln der Nacht sind unsere Geheimnisse verborgen.

Die leuchtenden. Sie kommen besonders zur Geltung und doch sind sie nicht offenbar.

Die Liebenden. Der Stern. Ein Engel. Das Kind.

Mitten in der Dunkelheit leuchtet all das. Nichts wird vom Dunkel verschluckt und nichts gibt sich selbst preis.

Auch Gott ist nicht weniger Geheimnis, weil er Mensch wird.

Das Geheimnis bleibt Geheimnis. Leuchtend.

Eben so wie die Liebe, wie ein Engel, wie ein Kind.

EG 16. 2: Dem alle Engel dienen, der wird ein Kind und Knecht

3. Advent.

Ich mache die Augen für einen Augenblick zu. Sie nutzen weder mir noch Paulus etwas. Sie sehen immer nur einen Ausschnitt, einen Moment und die Oberfläche.

Ich verlasse mich auf meine anderen Sinne. Ganz besonders auf meine Ohren.

Ich höre.

Ich höre die Kinderstimmen im Hof.

Ich höre, wie sie sich gegenseitig ihre größten Weihnachtswünsche ins Ohr flüstern.

Ich höre ein freundliches Wort ungewöhnlich laut.

Ich höre „Wie soll ich Dich empfangen“ in mir.

Und ganz leise von weit her, tönt es zart „Ich steh an deiner Krippen hier“.

Ich bin erleichtert, dass ich weniger sehe und mehr höre.

Advent ist eigentlich eine Fastenzeit.

Ich verzichte auf mein strenges, klares Augenlicht und lasse mich ein, auf das Licht eines Anderen.

Ich höre auf zu durchleuchten und zu bewerten.

Wie gut das tut.

Ich maße mir nicht an, das zu können, wofür mein Augenlicht sowieso nicht reicht und wofür ich nicht zuständig bin.

Einem, der sehen kann, selbst in tiefster Dunkelheit, dem überlasse ich das.

Eine, die ins Herz sehen kann, hat diese Aufgabe.

Einer, der selbst das Licht ist, hat jetzt Platz in mir.

Ich bin die Herberge. Ich bin der Raum, in dem diese EINE ihr Licht entzünden kann.

Es ist Gott selbst. Gott, mit seinem Lichtdasein.

Gott, der wohl der einzige ist, der den Überblick hat.

Wenn es Gott gibt, dann ist es ja wohl seine Aufgabe mithilfe seiner Lichtkompetenz zu bewerten und zu richten. Aber doch nicht im Advent... denke ich. Aber da täusche ich mich.

Lass die Augen zu, höre ich es jetzt auch - recht streng - in meinem rechten Ohr. Und die funktionieren ja noch einwandfrei.

Und schon jetzt ist die Gerichtssituation alles andere als gewöhnlich.

Gott sitzt mir nicht gegenüber, oder weit entfernt über mir und ich nicht klein und schwächig zu seinen Füßen.

Sein Gericht, bleibt nicht außenvor, nicht außerhalb.

Sein Gericht trägt er in mich hinein, in mein Herz.

Ich kann es kaum glauben: Es leuchtet in mir.

Ich kann es tatsächlich am besten mit geschlossenen Augen sehen.

Gott hat sich selbst in mich hineingetragen.

Da liegt er in mir, das Kindlein auf Herzheu und Stroh.

Musik: Die Nacht ist vorgedrungen 3 – Die Nacht ist schon im Schwinden...

Das ist Gottes Gericht. Sein Urteil über diese Welt.

Das Urteil, das ich von diesem Kind höre, lautet: ich bin Dir nah, ich komme zu Dir, ich lebe mitten unter euch.

Unter euch Unbegreiflichen.

Mit euch, die ihr nicht versteht, wie ihr in Frieden leben könnt.

In euch, deren Finsternis unbegreifliches Leid ist.

Mit euch, die verzweifeln und an dieser Welt zu zerbrechen drohen.

Unter euch, die ihr andere anfeindet und vertreibt.

In euch, die ihr euch vergleicht, andere klein macht, um euch groß zu machen.

Euch allen komme ich nahe. Euch bin ich Licht.

EG 16. 5: Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt...

Sie hören ganz richtig. Das ist Gottes Gericht: „Ich bin dir nahe, Mensch. Ich komme mit meinem kindlichen Licht in Dich hinein.“

Ob ich das aushalte, dieses Gericht? Gottes Licht in mir? Und ein offenbartes Herz?

Manche nennen es Gnade.

Diese Gnade **anzunehmen**, das ist quasi die Auflage, die Gottes Gericht fordert.

Und das will ich versuchen. Treu, also beständig und voll Vertrauen, so wie sich Paulus eine Haushälterin vorstellt, immer wieder.

Ich glaube dieses Gericht des Lichts, das ist eines der Geheimnisse, die Gott uns anvertraut, ja, mit dem er selbst in uns einzieht.

In uns Menschen, die wir leben und atmen und glauben und lieben und hassen und fühlen und lachen und weinen. Die wir Dinge tun, die keiner begreifen kann und die ganz logisch sind.

Wir sind Gottes Geheimnisse, die im Dunkeln leuchten können, weil sein Gericht unser Licht ist.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in seinem Licht. Amen.

Musik: Die Nacht ist vorgedrungen 4 – **Noch manche Nacht wird fallen...**

Ich sehe im Advent. Anders. Weich und unscharf.

Ich sehe Wüstensand und Laternenglanz.

Den Strohhalm leuchten.

Den glimmenden Docht.

Einen Funken der Glut.

Den einen Stern.

Die Farbe der Gnade.

Da hör ich ein Kind.